

Predigt zu Johannes 4, 5-15

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Heute haben wir in unseren Häusern Wasserleitungen – wir brauchen nur den Wasserhahn aufzudrehen, und schon sprudelt frisches Wasser heraus!

Früher war das anders.

Wasser musste man am Brunnen holen,

und in jedem Dorf gab es einen oder mehrere Brunnen. Weil alle Menschen Wasser brauchten –

zum Trinken, Kochen, Wäsche waschen und so weiter – gingen sie alle zum Brunnen.

Der Brunnen war so auch ein Ort,

an dem man andere Menschen traf –

die Nachbarn, Freunde,

manchmal auch fremde Menschen.

Am Brunnen gab es oft auch eine Bank,

dort saßen manchmal die Leute abends noch ein wenig zusammen.

Am Brunnen erzählten sich die Menschen,

wie es ihnen ging, was es Neues gab,

oder sie fragten einander Dinge,

und sie tauschten sich über alles Mögliche aus.

Unsere heutige Bibelgeschichte spielt auch an einem Brunnen – ich lese sie Ihnen vor:

Jesus kam in ein Dorf in Samaria, das Sychar heißt, in der Nähe von dem Grundstück, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte. Dort war die Quelle Jakobs. Jesus war von der Wanderung müde und setzte sich deshalb an die Quelle. Es war ungefähr zwölf Uhr mittags. Da kam eine Frau aus Samaria, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte ihr: »Gib mir zu trinken!« Seine Jünger waren nämlich weggegangen in das Dorf, um Essen einzukaufen. Die Frau aus Samaria nun sagte ihm: »Wie kannst du als Jude von mir zu trinken erbitten, wo ich doch eine samaritanische Frau bin?« – Jüdische und samaritanische Menschen haben nämlich keine Gemeinschaft miteinander. – Jesus antwortete und sagte ihr: »Wenn du das Geschenk Gottes kennen würdest und wer es ist, der dir sagt: ›Gib mir zu trinken!‹ – dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.« Die Frau sagte ihm: »Rabbi, du hast keinen Schöpfeimer und der Brunnen ist tief. Woher also hast du das lebendige Wasser? Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gab und selbst aus ihm trank und auch seine Kinder und seine Herden?« Jesus antwortete ihr und sagte: »Alle, die von diesem Wasser trinken, werden wieder durstig werden. Alle dagegen, die von dem Wasser trinken, das ich ihnen gebe, werden bis in Ewigkeit nicht mehr durstig sein, sondern das Wasser, das ich ihnen geben werde, wird in ihnen zu einer Quelle sprudelnden Wassers für das ewige Leben werden.« Die Frau sagte zu ihm: »Rabbi, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht mehr durstig werde und nicht zum Schöpfen hierher kommen muss!«

Jesus ist mit seinen Freunden unterwegs in Samarien,

und an einem Brunnen vor einem Dorf rasten sie –

die Jünger gehen ins Dorf, um Essen zu kaufen, und Jesus bleibt am Brunnen zurück.

Er ist müde und durstig,

aber er hat keinen Eimer, um aus dem tiefen Brunnen Wasser heraufzuholen.

Da kommt eine Frau aus dem Dorf an den Brunnen.

Sie möchte Wasser holen –
und sie hat einen Eimer dabei!
Wunderbar!
Jesus sagt zu ihr: gib mir zu trinken!

Die Frau ist völlig verblüfft –
da spricht sie ein fremder Mann an, ein Jude, denkt sie, und er braucht etwas zu trinken!
Juden und wir aus Samarien haben ja eigentlich nichts miteinander zu tun –
und dass ein Mann mich als Frau anspricht,
ist auch absolut merkwürdig.
So etwas macht man nicht einfach –
da muss ich doch einfach nachfragen,
wie es kommt, dass er mich um etwas zu trinken bittet! Und genau das tut sie:
»Wie kannst du als Jude von mir zu trinken erbitten,
wo ich doch eine samaritanische Frau bin?«

Jesus antwortet der Frau – aber er geht gar nicht auf ihre Frage ein, sondern sagt etwas
völlig anderes –
er wechselt das Thema, so kommt es ihr vor.
„Wenn du wüsstest, was Gott dir schenken will
und wer dich hier um etwas zu trinken bittet, dann würdest du ihn fragen –
und er würde dir lebendiges Wasser geben.“

Die Frau überlegt: er wollte doch etwas von mir –
dass ich ihm zu trinken gebe,
und jetzt spricht er von etwas, was er mir geben könnte.
Und: lebendiges Wasser, was meint er denn damit?
Und wie will er ohne Eimer überhaupt Wasser schöpfen?
Und so fragt sie noch einmal nach.
Sie lässt sich nicht einfach etwas erzählen, was sie nicht richtig versteht.
Sie erinnert Jesus an Jakob,
an ihren gemeinsamen Vorfahren:
„Unser Vater Jakob hat uns diesen Brunnen gegeben.“

Und sie fragt weiter:
Bist du etwa größer als unser Vater Jakob?
Er selber und seit seiner Zeit alle Generationen bis zu mir haben hier Wasser getrunken!
Sie möchte wirklich wissen, was der fremde Jude meint, wenn er von lebendigem Wasser
spricht, das mehr sein soll als das gute Wasser aus Vater Jakobs Brunnen!
Und Jesus antwortet.
Ja, sagt er, das Wasser aus dem Brunnen
löscht den Durst.
Aber nach einer Weile werden die Menschen
wieder von neuem durstig.
Das Wasser, das ich den Menschen gebe,
ist ganz anders:
es wird in den Menschen zu einer sprudelnden Quelle für das ewige Leben,
und wer von diesem Wasser trinkt,
wird in Ewigkeit nicht mehr dürsten!

Die Frau denkt: hier ist nicht von dem ganz normalen Wasser die Rede, das wir jeden Tag trinken, immer dann wenn wir merken, dass wir Durst haben –
der Fremde spricht von etwas ganz anderem.
Und jetzt wo er es ausgesprochen hat, bemerke ich: diesen Durst, den dieses Wasser stillen kann,
spüre ich auch in mir!
Von diesem Wasser möchte ich gerne trinken!

Hier bekommt die Bibelgeschichte eine ganz spannende Wendung.
Die Frau merkt: Jesus spricht von einem anderen Durst – und von einem Wasser, das diesen Durst stillen kann.
Das hätte sie sich nicht träumen lassen, als sie mit ihrem Schöpfeimer zum Brunnen aufgebrochen ist.

Wir alle kennen den Durst nach Wasser.
Wenn wir durstig sind, trinken wir.
Dann ist der Durst erstmal für eine Weile gestillt. Irgendwann werden wir dann von neuem durstig
und brauchen wieder etwas zu trinken.

Aber dann gibt es da auch diesen anderen Durst – das hat mich angerührt bei meinen Überlegungen zum Predigttext.
Den Durst, der nicht mit einem Glas Wasser zu löschen ist.
Kennen wir den nicht alle in der einen oder anderen Weise?

Vielleicht den Wunsch nach Nähe,
nach Gemeinschaft und Geborgenheit.

Vielleicht die Sehnsucht nach einem guten Leben,
das Sinn hat.

Vielleicht den Wunsch nach Frieden –
Frieden in der Welt, die uns oft ängstigt –
und Frieden ganz nah: Frieden mit anderen Menschen, mit uns selbst.
Frieden mit Gott.

Und manchmal wissen wir selbst gar nicht genau, wonach wir eigentlich dürsten.

Jesus weiß um diesen anderen Durst von uns Menschen.
Von diesem Durst spricht er.
Und er bietet etwas ganz Erstaunliches an:
Jesus spricht von einem lebendigen Wasser,
das den Durst nicht nur für einen Augenblick stillt.
Er spricht von einer Quelle,
die in einem Menschen zu sprudeln beginnt.

Was für ein Bild!
Nicht: Du musst immer wieder dafür sorgen,

dass dein Durst gestillt wird.
Sondern: In dir kann eine Quelle entstehen.

Eine Quelle – das ist etwas Lebendiges,
sie fließt, das Wasser strömt und erfrischt.

Vielleicht meint Jesus genau das,
wenn er vom lebendigen Wasser spricht:
In einem Menschen kann etwas lebendig werden,
das ihn selber versorgt und trägt.
Und etwas, das weitergibt,
was er selbst empfangen hat.

Denn: eine Quelle ist nicht nur für den da,
der selber Durst hat.
Aus ihr können auch andere trinken.

Aus dem lebendigen Wasser, das Jesus uns geben will, kann in uns etwas entstehen,
das unseren „anderen“ Durst stillt und uns trägt.
Und vielleicht kann daraus noch etwas anderes entstehen:
Was uns selber trägt, können wir weitergeben.

Erinnern wir uns:
Die Frau sagt:
„Von diesem Wasser möchte ich gerne trinken!“

Ich finde das wunderschön.
Denn sie weiß noch gar nicht genau,
was dieses lebendige Wasser ist.
Sie kann es noch nicht erklären.
Aber sie hat gehört, was Jesus ihr anbietet –
und sie merkt:
Das möchte ich.
Danach sehne ich mich.

Vielleicht ist Glaube manchmal genau so.
Nicht, dass wir alles verstehen
und auf jede Frage eine Antwort haben.
Sondern dass wir etwas von diesem lebendigen Wasser ahnen und sagen:
Davon möchte ich trinken.
Lassen wir uns doch von Jesus lebendiges Wasser geben!
Hören wir zu, was er von der Quelle erzählt,
von dem, was uns tragen kann.
Schauen wir hin, wie er gelebt hat,
wie er den Menschen begegnet ist,
und lauschen wir dem,
was er in seinen Gleichnissen erzählt und gelehrt hat.
Ja, von diesem Wasser möchte ich trinken!
Amen.

September 2026

Sabine Werner-Heid, Prädikantin, Reutlingen,
basierend auf dem Gottesdienst „Leben aus der Quelle“ von Pfr. Klaus Dieterle

